

Warum soziale Netzwerke beim Übergang von der Schule in den Beruf als Ressource genutzt werden können. Ein Beitrag aus der Perspektive der Jugendberufshilfe.

Doris Lidl

Empirische Studien der vergangenen Jahre haben gezeigt, dass Soziale Netzwerke von den meisten Jugendlichen im Alter von 15 bis 19 Jahren regelmäßig genutzt werden. Dies gilt also auch für jene Jugendliche, die sich im Übergang von der Schule zum Beruf befinden. Da diese Phase mit unterschiedlichen Anforderungen einhergeht, die nicht von allen Jugendlichen erfolgreich gelöst werden, stellt sich aus der Perspektive der Jugendberufshilfe die Frage, ob Soziale Netzwerke bei der Bewältigung der in diesem Lebensabschnitt anstehenden Aufgaben genutzt werden können. Was ist für eine gewinnbringende Nutzung nötig? Wer muss sich um den Erwerb der entsprechenden Kompetenzen kümmern, wer muss sie vermitteln? Diese Fragen werden im vorliegenden Beitrag erörtert.

Anforderungen im Übergang Schule-Beruf

Der Wechsel von der Schule in die Arbeitswelt stellt für Jugendliche ein einschneidendes Ereignis dar (vgl. Jungmann 2004, S. 171). Die jungen Menschen müssen sich aus dem vertrauten Kontext der Schule herauslösen und in einem neuen, stärker erwerbs- und berufsbezogenen Kontext Handlungsfähigkeit beweisen oder erlangen.

Der Übergang zwischen Schule und Beruf und damit die berufliche Integration gelten für junge Erwachsene als große Entwicklungsaufgabe, die bestimmte Fähigkeiten und Voraussetzungen erforderlich machen.

Der Grad der Bewältigung des Übergangs Schule-Beruf beeinflusst in entscheidender Weise die Qualität der beruflichen, aber auch der persönlichen Lebensgestaltung (vgl. Pool Maag 2008, S. 13). Ein erfolgreicher Übergang verläuft auf individueller Ebene (Wandel der Identität, Entwicklung neuer Kompetenzen), interaktionaler Ebene (positiv erlebte Beziehungen) und kontextueller Ebene (Integration verschiedener Lebensbereiche) (vgl. ebd., S.

33). Als erfolgreich bewältigt gilt der Übergang, wenn die Reorganisation und Passung zwischen dem Einzelnen und seiner Umwelt erfolgreich verlaufen ist (vgl. ebd.). So werden entweder das Verhaltenspotenzial oder das soziale Netzwerk erweitert und somit individuelle, fachliche und soziale Ressourcen erworben.

Ein erfolgloser Übergang bedeutet dagegen fehlende Beziehungen und Sozialkontakte sowie Verhaltenseinschränkungen (vgl. ebd.). Er ist implizit mit dem Eindruck des Scheiterns verbunden und kann die weiteren Lebens- und Erfolgchancen von Individuen beeinträchtigen. Als Schutzfaktoren, die die gelingende Bewältigung unterstützen, gelten biologische, psychosoziale, familienbezogene sowie kontextuelle Komponenten (vgl. ebd., S. 34). Mit dem Ausmaß vorhandener Schutzfaktoren steigt die Wahrscheinlichkeit eines gelingenden Übergangs (vgl. ebd.).

Unterstützungsleistungen für Jugendliche in Sozialen Netzwerken

Innerhalb des medienpädagogischen Diskurses wurde herausgearbeitet, dass sich Soziale Netzwerke wie Facebook sich zum Identitäts- aber auch zum Beziehungsmanagement eignen (vgl. Schmidt, Paus-Hasebrink, Hasebrink 2011, S. 225). Sie können prinzipiell von Jugendlichen genutzt werden, um in spezifischen Lebensphasen bestimmte Entwicklungsaufgaben erfolgreich zu bewältigen.

Identitätsmanagement

Um eine eigene Identität zu bilden, müssen Jugendliche sich mit der Frage „Wer bin ich?“ auseinandersetzen und Fähigkeiten zur Selbstwahrnehmung, -bewertung und -reflexion entwickeln (vgl. Flückinger 2011, S. 23; Hurrelmann 2007, S. 30f).

Dazu haben sie in Sozialen Netzwerken die Möglichkeit, sich selbst zu beschreiben. Die virtuellen Plattformen bieten ihnen eine Bühne zur Selbstdarstellung. Zudem halten sie Kontakt mit Freunden, kommunizieren und tauschen sich mit Freunden aus (vgl. Schmidt et al. 2011, S. 210). Die Basis für diese Aktivitäten bildet das Profil, das jeder Nutzer mit der Registrierung an-

legen kann. Innerhalb des Profils können z.B. Angaben zu folgenden Bereichen gemacht werden: Arbeit, Ausbildung, Beziehungen und Familie, Lieblingszitate und Wohnorte. Es finden sich dort auch Fotos und die Freundesliste¹ (vgl. Klicksafe 2013, S. 5f.). Außerdem kann die Pinnwand zur stetigen Aktualisierung und Ergänzung der Selbstdarstellung genutzt werden (vgl. Schmidt et al. 2011, S. 210). Heranwachsende probieren sich in Sozialen Netzwerken mittels verschiedenster Selbstartikulationen aus, teilen ihre Interessen mit und erhalten i.d.R. Feedbacks ihrer Freunde. Dies kann sich unterstützend auf den Prozess der Identitätsfindung auswirken (vgl. Flückinger 2011, S. 24).

Beziehungsmanagement

Beziehungen können in Sozialen Netzwerken vor allem durch gruppenbezogene Kommunikationsprozesse gepflegt werden. Dies kann in Form von Kommentaren zu Textbeiträgen oder zu hochgeladenen Fotos und Videos geschehen oder auch direkt in den Gruppen. Darüber hinaus gibt es Listen für die adressatengerechte Kommunikation. Es können Diskussionen zu verschiedenen Themen eröffnet, Beiträge erstellt und ergänzend Fotos bzw. Videos hochgeladen werden. So kann eine stetige Verbindung zu den Freunden entstehen, unabhängig von Zeit und Ort. Soziale Netzwerke vermitteln Jugendlichen dadurch Zugehörigkeit, emotionale Unterstützung und Integration (vgl. Schmidt et al. 2011, Flückinger 2011, S. 24f.).

Erweiterung des sozialen Netzwerkes

Jugendliche nutzen Facebook um Kontakt zu alten und neuen Freunden aufzunehmen. In Form eines Freundschaftsantrags wird der Kontakt aufgenommen und dann entweder bestätigt oder abgelehnt. Dadurch entsteht eine Freundesliste, die bei Jugendlichen im Alter von 12 bis 19 Jahren durchschnittlich 290 Freunde umfasst (vgl. mpfs 2013, S. 39). Dazu zählen die engen Freunde genauso wie auch lockere Bekanntschaften. In Sozialen Netzwerken bildet sich ein System aus unterschiedlich starken Beziehungen.

¹ Weitere Informationen zu Profilinformatoren und Schutz der Privatsphäre vgl. www.klicksafe.de

Gerade Jugendliche im Übergang von der Schule in den Beruf profitieren von schwachen Kontakten, den „weak ties“ (vgl. Granovetter 1973). Dabei handelt es sich um Kontakte, die man nur unregelmäßig sieht, die jedoch Zugang zu außerhalb der eigenen Bezugsgruppe liegenden Informationen verschaffen (vgl. Stegbauer 2008, S. 106). Diese verhelfen Jugendlichen zu berufsbezogenen Informationen. So erfahren sie durch „weak ties“, wie sie gerade in Facebook geknüpft werden, über offene Arbeitsstellen und Ausbildungsplätze, sie ermöglichen ihnen bessere Zugänge zu anderen Netzwerkkontexten (vgl. ebd.). Starke Beziehungen sind zwar durch gegenseitige Hilfsbereitschaft gekennzeichnet, vermitteln jedoch selten wichtige Informationen, die zum Finden eines Jobs nötig sind (vgl. Stegbauer 2008, S. 106).

Medienkompetenz als zentraler Faktor konstruktiver Nutzung

Um die geschilderten Funktionen zielorientiert anwenden zu können, müssen die NutzerInnen über Medienkompetenz verfügen. Die Förderung der Medienkompetenz bei Kindern und Jugendlichen spielt deshalb eine immer größere Rolle. Gerade auch um der digitalen Ungleichheit, dem „second digital divide“ zu begegnen, der in der unterschiedlichen Nutzung von Internetangeboten besteht, müssen Kompetenzen Heranwachsender gefördert werden (Hargittai 2002).

Da digitale Medien mittlerweile in allen Lebensbereichen präsent sind, gilt Medienkompetenz als Voraussetzung für die Realisierung von Bildungs- und Teilhabechancen (vgl. BMFSFJ 2013, S.10). Medienkompetenz ist wichtig für die eigene Persönlichkeitsentwicklung und eine souveräne Lebensführung (vgl. ebd.).

In Anlehnung an die von Baacke benannten Dimensionen der Medienkompetenz (Medienkunde, -kritik, -nutzung und -gestaltung) benennt Schorb die Dimensionen des Wissens, Bewertens und Handelns (vgl. Baacke 1973; Schorb 1997, S.98 f.; 2009, S.5). Medienkompetenz beinhaltet somit kommunikative Kompetenz und Handlungskompetenz. Sie umfasst zum einen das Wissen um Strukturen, Funktionen und instrumentelle Fertigkeiten (Wis-

sensdimension) (vgl. BMFSFJ 2013, S.10). Zum anderen gehören zur Medienkompetenz Fähigkeiten zur Analyse und Beurteilung der Strukturen und Angebote, aber auch des eigenen Handelns anhand von ästhetischen und ethisch-sozialen Kriterien (Bewertungsdimension) (vgl. ebd.). Erst darauf aufbauend ermöglicht die selbstbestimmte Handhabung der Medien eine aktive Teilhabe am sozialen, kulturellen und politischen Leben (Handlungsdimension) (vgl. ebd.).

Genauso umfassend wie die genannten Dimensionen der Medienkompetenz ist deshalb auch der Anspruch an die Vermittlung von Medienkompetenz. Diese kann sich nicht auf den reinen Gebrauch von Medien beschränken. Besonders zur Bewertungs- und Handlungsdimension braucht es Maßstäbe und Orientierungen, die sich erst in der Interaktion mit dem sozialen, familiären und pädagogischen Umfeld entfalten (vgl. ebd.). Folglich haben Jugendliche bei der Entwicklung von Medienkompetenz viele Begleiterinnen und Begleiter sowie altersspezifische Themen. Für jede dieser Sozialisationsinstanzen gilt es, ihre je eigene Aufgabe bei der Entwicklung der Medienkompetenz zu erkennen und wahrzunehmen (vgl. ebd.).

Aufgaben der Jugendberufshilfe

Die Jugendberufshilfe als Handlungsbereich der Jugendsozialarbeit (gemäß § 13 SGB VIII) hat als Zielgruppe junge Menschen, die sich aufgrund individueller Beeinträchtigungen, Motivations- und Lerndefiziten oder anderen sozialen Benachteiligungen nicht unter den bestehenden Konkurrenzbedingungen des Arbeits- bzw. Ausbildungsmarktes behaupten können. Ihnen werden sozialpädagogische Hilfen angeboten, um ihre schulische und berufliche Ausbildung, die Eingliederung in die Arbeitswelt und ihre soziale Integration zu fördern (vgl. Scherer 2006, S. 11).

Die Jugendberufshilfe hat einen eigenständigen Bildungsauftrag. Ihr Bildungsverständnis gründet sich auf Ganzheitlichkeit, Interessenorientierung, Partizipation, Lebensweltorientierung, Selbstorganisation und Integration. Sie bietet dadurch besonders gute Chancen für die zeitgemäße Förderung von

Medienkompetenz (vgl. Scherer 2006, S.9). § 11 SGB VIII fordert darüber hinaus, die Entwicklung Jugendlicher zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu fördern. Eine wesentliche Voraussetzung hierfür ist Kommunikation, die in einer digital vernetzten Gesellschaft zunehmend mittels online-basierter Kommunikationsinstrumente erfolgt. Die Förderung der Medienkompetenz als kommunikativer Kompetenz stellt daher ein wichtiges Aufgabenfeld der außerschulischen Jugendarbeit dar. Die Optimierung der Medienkompetenz steht dabei nicht explizit im Mittelpunkt der Arbeit, sondern ist integriert in inhaltliche Projekte (vgl. ebd.).

Gerade benachteiligte Jugendliche (z.B. jene ohne Schulabschluss oder solche mit hohen Fehlzeiten) zeigen häufig eine große Bereitschaft zur Beschäftigung mit den neuen Medien. Sie beweisen trotz schulischer Defizite Kompetenzen in diesem Feld (vgl. Scherer 2006, S.12). Daher vermittelt die Jugendberufshilfe, anknüpfend an die Lebenswelt junger Menschen im Umgang mit neuen Medien, unter geeigneten pädagogischen Rahmenbedingungen, unter Berücksichtigung des individuellen Leistungsstandes medienspezifische Qualifikationen zur Förderung der Medienkompetenz junger Menschen (vgl. ebd.).

Die Umsetzung in Form praktischer Projekte wird im folgenden Abschnitt exemplarisch anhand des von der Autorin in ihrer Tätigkeit als Jugendberufshelferin betreuten Projekts „Facebook on the job“ beschrieben.

„Facebook on the job“ - Workshop für Schülerinnen und Schüler

Der eintägige Workshop „facebook on the job“ wird von den Mitarbeitenden der Jugendberufshilfe der „Bruderhausdiakonie Jugendhilfen Deggingen“ angeboten. Er findet seit mittlerweile zwei Jahren jeweils zu Schuljahrsbeginn in den Räumen der Jugendberufshilfe, im „Future“ in Göppingen statt. Die Jugendberufshelfer stehen auch im sozialen Netzwerk über einen Dienst-Account für die Jugendlichen als Ansprechpartner zur Verfügung. Dadurch sind viele Klientinnen und Klienten sehr niederschwellig zu erreichen, was für den weiteren Beratungsprozess einen großen Vorteil darstellt.

Soziale Netzwerke leben davon, dass die NutzerInnen etwas über sich preisgeben. Ohne die aktive Mitwirkung des Einzelnen gäbe es keine Interaktionen. „Ich nutze Facebook hauptsächlich zum Chatten und um Bilder von coolen Partys zu posten“ verkündet denn auch folgerichtig einer der Teilnehmer des Workshops.

Doch spätestens beim Eintritt ins Berufsleben sollte man bewusst darauf achten, welche Informationen man im Internet weitergibt. Der Workshop „Facebook on the job“ ist an Jugendliche des Berufseinstiegsjahrs (BEJ) und des Vorqualifizierungsjahrs Arbeit/Beruf (VAB) adressiert. Vom Schuljahr 2013/2014 an ersetzt die Schulart VAB das bisher in Baden-Württemberg bekannte BVJ flächendeckend. VAB und BEJ haben zum Ziel, schulpflichtigen Schülern ohne Ausbildungsplatz die besten Hilfen zu bieten, um in der Berufswelt Fuß zu fassen (vgl. IB 2011). „Facebook on the job“ soll die Jugendlichen für die Chancen, aber auch für die Risiken bei der Nutzung von Sozialen Netzwerken sensibilisieren.

Der Workshop besteht aus einem theoretischen und einem praktischen Teil. Zunächst werden die Teilnehmenden in einem kurzen theoretischen Input über das umsichtige und angemessene Verhalten im sozialen Netzwerk informiert. Im Mittelpunkt stehen dabei berufsbezogene Aspekte, thematisiert werden u.a. die Bedeutung des Nutzernamens, der adäquate Umgang mit Fotos und Videos sowie die bedachte Gestaltung von Postings. Die Jugendlichen werden darauf hingewiesen, keine internen Informationen aus den jeweiligen Betrieben weiterzugeben und vor allem die Privatsphäre-Einstellungen sorgsam zu wählen. So ist es nicht anzuraten, Informationen über das neueste Projekt des Betriebs zu posten. Auch sollten Fotos von der letzten privaten Party entweder gar nicht oder nur in der Gruppe der jeweiligen Freunde/bzw. in einer Liste gepostet werden, sodass ein möglicher Chef bzw. Personalverantwortliche keinen Zugriff darauf haben.

Ergänzend werden die teilnehmenden Jugendlichen auf Web-Angebote aufmerksam gemacht, die im Kontext der Arbeitsplatzsuche bzw. Berufsausbildung relevant sind, weil sie unterschiedliche Informationen beinhalten. Hierzu zählen nach unserer Einschätzung die folgenden Portale:

- „Lehrstellenradar“: Die Seite bietet für Schulabgänger, Eltern, Lehrer oder Ausbildungsberater einen einfachen Zugang zu freien Lehrstellen oder Praktikumsplätzen in aktuellen Handwerksberufen. URL: <http://www.lehrstellen-radar.de>.
- „Gut ausgebildet“: Jugendliche, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer können sich auf dem Internetportal über Ausbildungsberufe informieren. Ergänzend dazu bietet facebook.com/gutausgebildet die Möglichkeit, konkrete Fragen zu bestimmten Ausbildungsberufen oder auch zur Ausbildung im Allgemeinen zu stellen. URL: <http://www.gut-ausgebildet.de/>.
- „Mein Plan B“: bietet Online-Beratung zwischen Schule und Beruf. URL: <http://www.mein-planb.de/>. Neben der Möglichkeit, sich per Mail beraten zu lassen, finden die Jugendlichen hier Links um sich zu informieren sowie eine Pinnwand über die sie sich mit anderen Usern austauschen können. Für „Mein Plan B“ arbeitet ein Team von ehrenamtlichen und hauptamtlichen Berater(innen), die alle auf unterschiedliche berufliche Erfahrungen zurückgreifen. Angeboten wird die Online-Beratung vom Deutschen Caritasverband und IN VIA Deutschland.
- „Ich hab Power“: Dabei handelt es sich um eine Kommunikationsplattform für Schüler in der Phase der Berufsfindung mit Informationen und interaktiven Übungen. URL: <http://www.ichhabpower.de/Home.aspx>.

Sämtliche Informationen werden auf Augenhöhe vermittelt. Die Mitarbeitenden sind selber passionierte Facebook-Nutzer. Dadurch wird die Kommunikation mit den Jugendlichen wesentlich erleichtert, es besteht eine gemeinsame Basis und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind offener für die angebotenen Tipps.

Im anschließenden Praxisteil bietet sich für die Jugendlichen die Gelegenheit, ihr eigenes Facebook-Profil anhand der erhaltenen Informationen zu prüfen und bei Bedarf unter Anleitung Änderungen vorzunehmen. Eine interessante Anregung hierzu stellt die Seite „Take this Lollipop“ dar. Dabei spielt ein Mini-Horrorfilm mit den Gefahren von sozialen Netzwerken. Das Gruselige daran: In dem Film taucht plötzlich das Facebook-Profil des Zuschauers auf

und er wird selbst zum Gejagten. „Boah, ist ja krass, welche Informationen zig wildfremde Leute da sehen können“, kommentierte dies ein Teilnehmer verwundert.

Wie aus abschließend durchgeführten Teilnehmerbefragungen zu entnehmen war, fand der Workshop bislang positive Resonanz: die Teilnehmenden waren interessiert und sehr motiviert. Es kam zu angeregten Diskussionen. Die Jugendlichen konnten für die Risiken sensibilisiert werden und setzten viele der Informationen gleich im Praxisteil um.

Zusammenfassung und Fazit

Soziale Netzwerke wie Facebook bieten Jugendlichen in der Phase des Übergangs von der Schule in den Beruf die Möglichkeit, sich auszuprobieren und ihre Identität zu entwickeln. Auch die auf Facebook enthaltenen Ressourcen zur Aufnahme und Pflege von Kontakten sind gerade in dieser Phase eine wichtige Unterstützung für Heranwachsende.

Für eine zielorientierte Nutzung und zur Reduzierung des „second digital divide“ brauchen gerade Jugendliche aus bildungsfernen Familien Anleitung und eine Förderung ihrer medialen Kompetenzen.

Diese Tatsache stellt einen wichtigen Ansatzpunkt für Angebote der außerschulischen Jugendbildung wie der Jugendberufshilfe dar, die mit Angeboten der aktiven und praktischen Medienarbeit auf Basis der Beziehungsarbeit zu Heranwachsenden Medienkompetenz zu fördern hilft. Projekte wie „Facebook on the job“ tragen dazu bei, dass Jugendliche im Übergang von Schule und Beruf soziale Netzwerke kompetent nutzen lernen. Der geschilderte Workshop leistet damit einen wichtigen Beitrag, den „Second Digital Gap“ und somit die digitalen Ungleichheiten hinsichtlich der Art und Weise der Internetnutzung zu verringern (vgl. Niesyto 2007, S.177). Aber es ist darüber hinaus nötig, dass solche Vorhaben den Projektcharakter ablegen und fest in der Bildungskette verankert werden. Daher braucht es medienpädagogische Angebote, die unterschiedliche Entwicklungs- und Altersstufen berücksichtigen und an der Lebenssituation von Familien ansetzen. Auch in der außer-

schulischen Jugendarbeit müssen die neuen, vielfältigen und komplexen Raumbezüge Jugendlicher zukünftig stärker berücksichtigt werden (vgl. Tully 2009; Tillmann 2010).

Literatur

- Baacke, Dieter (1973). Kommunikation und Kompetenz Grundlegung einer Didaktik der Kommunikation und ihres Medien. München: Juventa.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2013): Medienkompetenzförderung für Kinder und Jugendliche. Eine Bestandsaufnahme. URL: http://www.medienkompetenzbericht.de/pdf/Medienkompetenzfoerderung_fuer_Kinder_und_Jugendliche.pdf (Download: 2.3.2014).
- Flückinger, Duja (2011): Facebook und seine Bedeutung in der Offenen Jugendarbeit. URL: http://www.oja.ch/cms/upload/dokumente/diplomarbeiten/BA_Facebook_und_dessen_Relevanz_in_der_Offenen_Jugendarbeit.pdf (Download: 1.5.2014).
- Granovetter, Mark S. (1973): The Strength of Weak Ties. In: American Journal of Sociology 78, 6: pp. 1360-1380.
- Hargittai, Eszter (2002): Second-Level Digital Divide: Differences in People's Online Skills. <http://firstmonday.org/article/view/942/864> (Download: 1.5.2014).
- Hurrelmann, Klaus (2007): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung (9. Aufl.). Weinheim, München: Juventa.
- Internationaler Bund (IB) (2011): Schularten. URL: <http://www.ib-schulen.de/schularten/bvj-bej-vab.html> (Download: 16.5.2014).
- Jungmann, Walter (2004): Der Übergang von der Schule in Ausbildung und Beruf. In: Schumacher, Eva (Hrsg.): Übergänge in Bildung und Ausbildung. Gesellschaftliche, subjektive und pädagogische Relevanzen. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 171-188.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs) (2013): JIM 2013. Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. URL: <http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf13/JIMStudie2013.pdf> (Download: 2.3.2014).
- Niesyto, Horst (2007): Medienpädagogik, Mediensozialisation und soziale Benachteiligung. In: Kompetenzzentrum informelle Bildung (Hrsg.): Grenzenlose Cyberwelt. Zum Verhältnis von digitaler Ungleichheit und neuen Bildungszugängen für Jugendliche. Wiesbaden: VS Verlag, S.153-174.

- Pool Maag, Silvia (2008): Berufsintegration unter sonderpädagogischer Perspektive: förderorientiertes Coaching von Jugendlichen am Übergang Schule-Beruf. URL: https://www.zora.uzh.ch/11315/2/Pool_Maag_2008V.pdf (Download: 1.5.2014).
- Scherer, Christine (2006): Bildung für Berlin. Rahmenkonzept für die medienpädagogische Arbeit in der Jugendhilfe. Senatsverwaltung für Bildung, Jugend, Sport (Hrsg.). URL: http://www.berlin.de/imperia/md/content/sen-jugend/bildung_in_der_freizeit/rahmenkonzept.pdf?start&ts=1160565766&file=rahmenkonzept.pdf (Download: 2.3.2014).
- Schmidt, Jan-Hinrik/Paus-Hasebrink, Ingrid/Hasebrink, Uwe (Hrsg.) (2011): Heranwachsen mit dem Social Web. Zur Rolle von Web 2.0-Angeboten im Alltag von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. URL: <https://www.lfm-nrw.de/fileadmin/lfm-nrw/Forschung/LfM-Band-62.pdf> (Download: 1.5.2014).
- Stegbauer, Christian (2008): Weak und Strong Ties. Freundschaft aus netzwerktheoretischer Perspektive. In: Stegbauer, Christian (Hrsg.): Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften. Wiesbaden: VS Verlag, S. 105-120.
- Tully, Claus J. (Hrsg.) (2009): Multilokalität und Vernetzung: Beiträge zur technikbasierten Gestaltung jugendlicher Sozialräume. Weinheim, München: Juventa Verlag.
- Tillmann, Angela (2010): Medienwelt. In: Reutlinger, Christian/Fritsche, Caroline/Lingg, Eva (Hrsg.): Raumwissenschaftliche Basics. Eine Einführung für die Soziale Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 149-158.

Weiterführende Links:

- Lehrstellenradar <http://www.lehrstellen-radar.de/>
- Gut ausgebildet <http://www.gut-ausgebildet.de/>
- Planet Beruf <http://www.planet-beruf.de/>
- Mein Plan B <http://www.mein-planb.de/>
- Ich hab Power <http://www.ichhabpower.de/>
- Take this Lollipop <http://www.takethislollipop.com/>
- Informationen zur Förderung der Medienkompetenz im Umgang mit dem Internet: www.klicksafe.de



Doris Lidl ist Bildungswissenschaftlerin (B.A.) und arbeitet in der Jugendberufshilfe. Außerdem ist sie als Schulsozialarbeiterin an einer Werkrealschule tätig. Zurzeit absolviert sie das letzte Semester des Masterstudiums Bildung und Medien „E-Education“.

Kontaktadresse: dorislidl@arcor.de bzw. Doris.Lidl@fernuni-hagen.de

Geben Sie bei der Zitation dieses Beitrags bitte folgende Quelle an:

Lidl, Doris (2014): Warum soziale Netzwerke beim Übergang von der Schule in den Beruf als Ressource genutzt werden können. Ein Beitrag aus der Perspektive der Jugendberufshilfe. In: Junge, Thorsten (Hrsg.): Soziale Netzwerke im Diskurs. URL: <http://www.medien-im-diskurs>



Inhalt steht unter einer *Creative Commons Namensnennung-NichtKommerziell-KeineBearbeitung 3.0 Unported-Lizenz*.
URL: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/deed.de>